

Predigt in der Osternacht

Pfarrer Peter Fischer; 2015

Liebe Schwestern und Brüder,

als erste Lesung der Osternacht hören wir jedes Jahr die Erzählung von der Erschaffung der Welt. Keine naturwissenschaftliche Abhandlung, wie die Welt wurde, sondern erzählende Theologie, wie Gott sich die Welt vorstellt und welche Rolle Gott, Mensch und alles andere in der Welt hat bzw. haben soll.

„Im Anfang, als Gott sich anschickte, Himmel und Erde zu schaffen, da war die Welt wüst und wirr. Finsternis lag über der Urflut.“ Das beschreibt eine Welt ohne Ordnung, ohne Gott: Chaos pur, das sprichwörtliche Tohuwabohu.

Diesem Chaos wendet sich Gott zu und schaltet in der Rumpelkammer der Welt das Licht an, um aufzuräumen. Gott dämmt das Chaos ein – er erschafft das Licht und scheidet Licht und Finsternis.

In gewisser Weise haben wir das nachvollzogen, als wir mit der brennenden Osterkerze in die dunkle Kirche eingezogen sind: wir haben Licht – wir haben Christus – in die Dunkelheit gebracht. Das Licht hilft, dass wir uns zurechtfinden, dass wir nicht stolpern und zu Fall kommen.

Im weiteren Verlauf der Schöpfungserzählung wird uns jedes Jahr neu aufgemalt, wie Gott immer mehr Ordnung in das Chaos der Welt bringt: Gott erschafft einen geordneten Lebensraum – Himmel und Erde und Wasser; Gott erschafft Sonne, Mond und Sterne und mit ihnen den Kalender, der die Zeit strukturiert und einteilt: Ordnung im Strom der Zeit. Gott erschafft Nahrung – und schließlich Tier und Mensch, die seine Welt bevölkern sollen.

Der Mensch wird dabei als wandelndes Götterbild erschaffen, das als Mittler des göttlichen Segens für die Schöpfung dienen soll.

Schließlich erschafft Gott die Ruhe, indem er selbst ruht.

Von der Erzählung der Weltschöpfung, die pointiert mit der Erschaffung des Lichtes gegen Finsternis und Chaos beginnt, springen wir zum heutigen Evangelium, das auch die Licht-Finsternis-Thematik enthält. Denn es bringt ganz bewusst die Notiz, dass es gerade früher Morgen ist, dass gerade die Sonne aufgeht: die Finsternis weicht, das Licht breitet sich aus und verdrängt die Finsternis.

Im Evangelium begegnen wir jenen drei Frauen, die sich am Morgen des ersten Tages der Woche auf den Weg zum Grab Jesu aufmachen. Ein trauriger Gang: was ihnen vor dem Begräbnis Jesu nicht mehr möglich war, wollen sie nun nachholen: Die Salbung des Leichnams Jesu. Mehr können sie nicht mehr tun. Alle ihre Hoffnungen und Sehnsüchte liegen im Grab Jesu begraben. Das Chaos der Kreuzigung und des Todes Jesu ist in ihre Herzen geschrieben. Und es wird noch größer, als sie bemerken, dass der Stein vom Grab weg gerollt ist und sie die dunkle Grabeshöhle betreten.

Licht ins Dunkel und Ordnung in das erlebte Chaos bringt die Gestalt im Grab, die ohne Umschweife das Osterevangelium verkündet: „Erschreckt nicht! Ihr sucht Jesus von Nazareth, den Gekreuzigten. Er ist auferstanden ; er ist nicht hier.“

Dieser Morgen des Ostersonntages ist der erste Morgen einer neuen Schöpfung und einer neuen Ordnung; ein Morgen, der Hoffnung neu erstehen lässt und Zukunftsperspektive eröffnet – nicht nur für die drei Frauen und die Jünger damals, sondern für die Menschheit insgesamt, und in ihr auch für uns.

Es ist *dieser* Morgen, an dem Gott die Geschichte der Menschheit und der ganzen Schöpfung unwiderruflich zum Guten wendet – auch wenn sie bis zu ihrer Vollendung noch Chaos enthalten wird. Gottes letztes Wort über die Welt ist schon gesprochen: das Wort des Lebens; || und das Chaos, das das Leben in ganz verschiedenen Facetten bedroht, dieses Chaos ist schon besiegt, auch wenn es noch immer wieder hochkommen mag, bis die ganze Welt in Gottes Licht vollendet ist.

Es ist *dieser* Morgen des Ostersonntages, an dem mitten in der Finsternis der Trauer das hell erstrahlende Licht der Macht Gottes aufleuchtet: das Licht seiner Gnade und Barmherzigkeit, das sich seiner dem Tod und dem Chaos verfallenen Welt zuwendet, um sie neu zu sich, zum Leben zu ziehen, und die Beziehung der Menschen untereinander und zu Gott zu heilen. –

Soweit, so gut. Doch wenn wir auf die drei Frauen schauen, dann können sie – so wird erzählt – mit alledem erst mal gar nichts anfangen; sie fliehen und schweigen. Innerhalb des Evangeliums ist das der Impuls an seine Leser, es nicht so zu machen wie die Frauen sondern das Evangelium zu verkünden, verbunden mit dem Aufruf „zurück nach Galiläa“ zu gehen, also das Evangelium, das mit dem Wirken Jesu in Galiläa beginnt, noch einmal von vorne zu lesen – immer neu, damit man weiß, wovon man spricht und sprechen soll. –

Mich erinnert diese Notiz, dass die Frauen angesichts der Auferstehung Jesu in Furcht und Schweigen fliehen, auch an den Umgang mit Tod und Trauer in unserer Zeit, an die Sprachlosigkeit, die sich mit Tod und anderen schlimmen Ereignissen oftmals verbindet, damit also, dass die Botschaft der Auferstehung nicht angekommen zu sein scheint.

Wo komme ich her? Wo gehe ich hin? Was soll ich tun? Was darf ich hoffen? Was ist der Mensch? Diese grundsätzlichen Fragen irdisch-menschlicher Existenz werden heute allzu oft verschüttet von der Schnelllebigkeit und Oberflächlichkeit unserer Tage. Der Mensch kommt nicht mehr zur Ruhe – nicht mehr zu Gott und nicht mehr zu sich selbst.

Und wenn dann schreckliche Ereignisse eintreffen, fehlt der Anker, der uns wirklich hält und trägt; der Anker, der uns mitten im Chaos hält und wieder zum Leben führt.

Dieser Anker ist uns in Gott gegeben, der der Herr über Raum und Zeit ist, der der Besieger von Finsternis und Tod ist: das ist es, was uns die Erzählung der Erschaffung der Welt verkündet, das ist es, was uns vor allem das Evangelium von der Auferstehung Jesu verkündet.

Gott hat das Chaos in all seinen Facetten ein für alle mal besiegt; und von diesem grundsätzlichen Sieg über das Chaos strömt Leben, Licht, Hoffnung und Rettung in die Geschichte der Welt.

Die Bibel erzählt davon, dass Gott das Chaos immer wieder zurückgedrängt hat und zurückdrängt.

Die zweite Lesung heute Nacht hat uns vom Durchzug Israels durch das Schilfmeer erzählt: Das Volk gerät in Panik, Chaos macht sich breit, als die Ägypter herannahen. Todesangst.

Gott greift ein und schafft einen Weg aus dem Chaos der Angst durch das Chaos der Wassermassen hindurch, die den Weg versperren. Gott drängt das Chaos zurück und ebnet den Weg in die Freiheit.

Dritte und vierte Lesung sprechen in die Zeit des Exils in Babylon. Auch eine Zeit, die viele Fragen aufgeworfen hat: Wie geht es weiter? Geht es überhaupt weiter? Der Bund mit Gott wurde von Gottes Volk gebrochen – gibt es jetzt überhaupt noch eine gute Zukunft?

Mitten in dieses Chaos der Ungewissheit hinein verkünden die Propheten Ezechiel und Jesaja, dass sich Gott seinem Volk aus Gnade und Barmherzigkeit neu zuwendet, es befreit und wieder in die Heimat führt. Damit ist die Ordnung wieder hergestellt, das Chaos beendet.

Noch viele weitere Erzählungen könnte man hier einfügen, aber dafür würde diese Nacht nicht ausreichen. Sie alle verkünden: Gott hat einen Plan mit dieser Welt: er hat uns und die Welt zum Leben erschaffen und will und kann sie auch zum Leben führen. –

Doch schauen wir auf uns heute: auf das Chaos in unserem je eigenen Leben, in unserer Gesellschaft, in der Welt.

Das, was ich bisher vorgetragen habe, ist zunächst alles ein Blick in die Vergangenheit. Rund 2000 Jahre ist es her, dass sich die drei Frauen auf den Weg zum Grab gemacht haben und die Osterbotschaft vernahmen.

Mit der brennenden Osterkerze, die die jeweils aktuelle Jahreszahl trägt, holen wir Gottes Sieg über Chaos, Tod und Dunkelheit in unser heute. Wir tragen das Licht des göttlichen Lebens in unsere kleinen und großen Dunkelheiten.

Der Brief an die Römer, aus dem wir die fünfte Lesung – schon in der hell erleuchteten Kirche – gehört haben, verkündet uns: auch wir haben an der Auferstehung Jesu teil, in ganzer Fülle, wenn wir den Lauf des Lebens auf dieser Erde vollendet haben und für immer bei Gott und Christus sein werden: Am Ende steht nicht der Tod, sondern die Vollendung dieses irdischen Lebens im ewigen Leben Gottes. Das ist das eine. | Doch das zweite gehört ebenso dazu: Wir dürfen und sollen, so schreibt Paulus, auch jetzt schon „als neue Menschen“ leben, oder, genauer übersetzt: „in der Neuheit des Lebens wandeln“.

Dazu hat uns Gott neu seinen Geist eingehaucht: Jesus hat uns seinen Geist am Karfreitag vom Kreuz her entgegen gehaucht, den Geist der lebendig macht und uns mit Gott, mit dem Leben verbinden will, damit wir es der Welt vermitteln. Das ist dann auch das Geheimnis von Pfingsten.

Wenn wir als österliche Menschen leben, als Menschen, die sich der Bedeutung der Auferstehung Jesu auch für unser eigenes Leben bewusst sind, dann verändert sich unser Blick auf uns und auch auf die Welt. Dann können wir – aus der Kraft des Geistes Gottes – in unserer Umwelt Zeichen des bereits angebrochenen Gottesreiches setzen – vielleicht klein und unscheinbar, aber im Sinne des kleinen Samenkornes, aus dem sich großes entwickeln kann. Dann können wir mit Gott und von ihm her das Chaos in unserem Leben und in unserer Umwelt immer neu besiegen oder wenigstens aushalten: wir wissen, in der Auferstehung Jesu ist es schon grundsätzlich und ein für alle Mal besiegt. Es kann uns letztlich nichts mehr anhaben. Das Leben hat schon gesiegt.

Amen.